

KOMMENTAR

Prävention ist unverzichtbar

Gegen sexuellen Missbrauch genügen Empfehlungen nicht



Von Wilfried Lienhard

Das Thema sexueller Missbrauch hat zwei zeitliche Richtungen: vorwärts und rückwärts. Dass in der Öffentlichkeit der Blick nach hinten überwiegt, ist leicht nachzuvollziehen. Es waren vor allem, aber keineswegs nur, die Skandale in der katholischen Kirche, die für Aufsehen gesorgt haben und nach Aufklärung verlangten. Sie mündeten beispielsweise in der Erzdiözese Freiburg im vergangenen Jahr in einen mehrere hundert Seiten starken Abschlussbericht, dem in einigen Bühler Stadtteilen besondere Aufmerksamkeit galt.

Doch gerade das Wort Abschlussbericht birgt die Gefahr eines Missverständnisses. Ganz davon abgesehen, dass auch eine noch so intensive Recherche nicht alle Fälle ans Tageslicht bringen kann, gibt es für viele Betroffene keinen wirklichen Abschluss. Genau deshalb muss der Blick auch nach vorn, in die Zukunft gehen. Wie kann Menschen, die ihr Trauma teilweise seit Jahrzehnten mit sich herumtragen, geholfen werden? Und vor allem: Wie können künftig solche Taten verhindert werden?

Die traurige Wahrheit: Ganz ausschließen lassen sie sich nicht. Denn sie können potenziell überall begangen werden, der häufigste Tatort ist die Familie. Doch jeder einzelne Missbrauch, der verhindert werden kann, ist ein Erfolg. Deshalb sind die Anstrengungen der Kirchen, mit Präventionskursen ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit zu sensibilisieren, ungeheuer wichtig. Wer daran teilnimmt, kann sein Wissen auch außerhalb des kirchlichen Engagements nutzen. Jeder Teilnehmer kann hier als Multiplikator wirken.

Deshalb sind die Zahlen, die Sonja Fröhlich jetzt für den evangelischen Kirchenbezirk Rastatt und Baden-Baden nennt, auch sehr erfreulich. Natürlich sind gerade die Kirchen besonders gefordert, da sie eine besonders hohe Verantwortung haben. Dem werden sie mit den Präventionskursen gerecht. Diese verpflichtenden Kurse mögen spät, und für viele sicher zu spät gekommen sein. Entscheidend ist: Es gibt sie. Das können leider noch nicht alle Institutionen von sich behaupten. Empfehlungen allein reichen sicher nicht aus.

Wie die evangelische Kirche präventiv arbeitet

Johannes-Gemeinde setzt zur Verhinderung von Missbrauch auf verpflichtende Schulungen

Von Wilfried Lienhard

Bühl. Jeden Tag werden in Deutschland 46 Kinder sexuell missbraucht. Diese Zahl, sagt Sonja Fröhlich, die Kinder- und Jugendreferentin des evangelischen Kirchenbezirks Baden-Baden/Rastatt, lasse sich aus den bekannten, weil angezeigten Fällen schließen.

Mit Bestimmtheit sei es nicht zu sagen, da eine große Dunkelziffer angenommen werden müsse. Wie hoch die Zahl tatsächlich auch ist: „Jede einzelne Tat ist schlimm und furchtbar für die Betroffenen“, sagt Götz Häuser, der Pfarrer der Bühler Johannes-Gemeinde. Umgekehrt gilt: Jede Tat, die verhindert wird, bedeutet weniger Leid. Deshalb setzt die Badische Landeskirche auf die Prävention.

Diese Aufgabe gehört zur Arbeit von Sonja Fröhlich, der Bezirksjugendreferentin im Kirchenbezirk Baden-Baden und Rastatt. Seit 23 Jahren ist sie in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit tätig. Gewissermaßen „kraft Amtes“ ist sie auch dafür zuständig, das Thema mit Schulungen für Haupt- und Ehrenamtliche in die Kirchengemeinden, an die Basis zu bringen. „Auch wenn das Thema nicht schön ist“, sagt Fröhlich, „ich mache das total gerne, und es ist eine unheimlich wichtige Arbeit.“ Manche Gemeinden gingen auch sehr offensiv mit

„

Auch wenn das Thema nicht schön ist: Die Arbeit ist unheimlich wichtig.

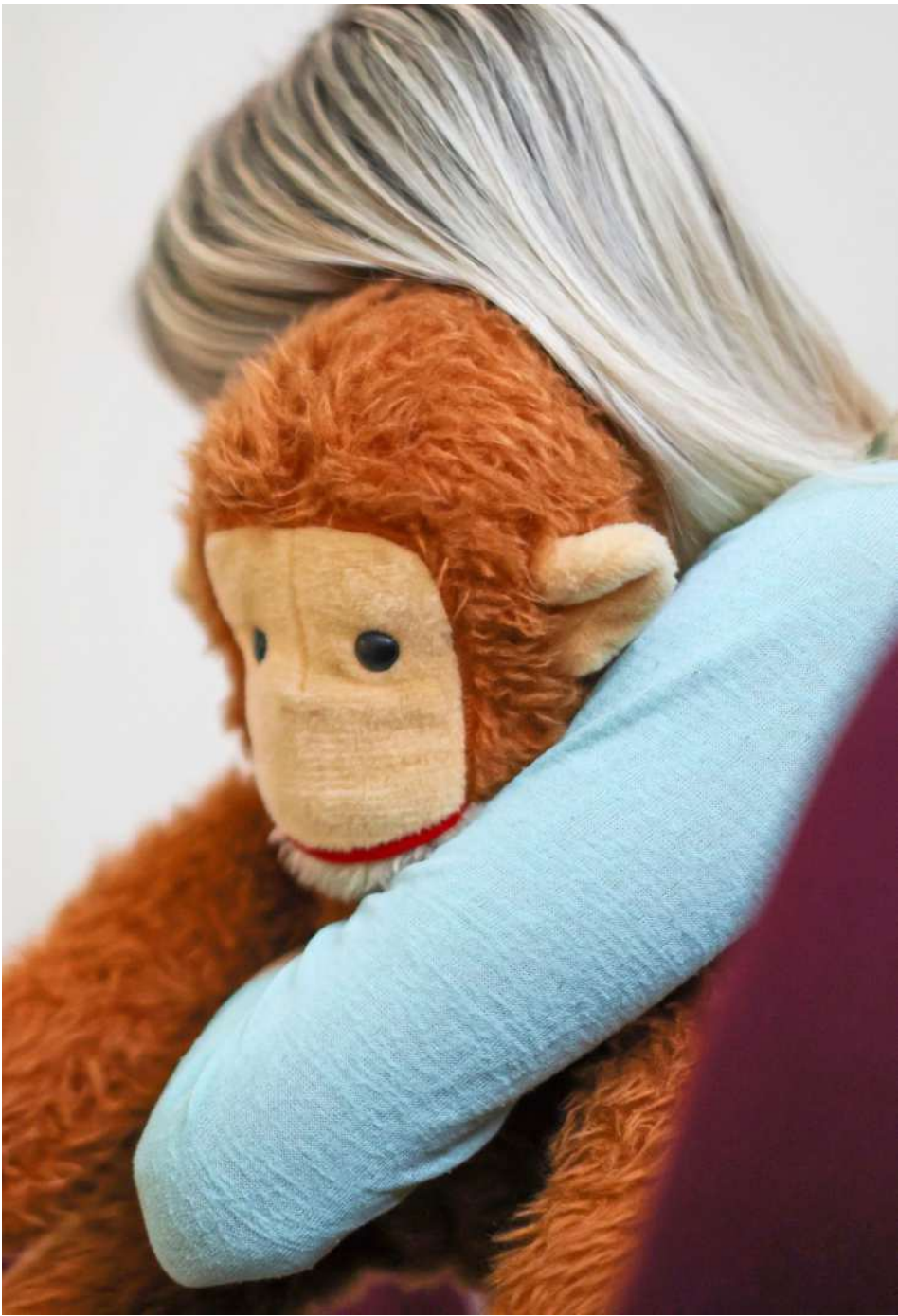
Sonja Fröhlich
Kinder- und Jugendreferentin

dem Thema um und sähen „das, was sie machen, als Qualitätsmerkmal“.

In der evangelischen Kirchengemeinde in Bühl, weiß Pfarrer Häuser, seien keine einschlägigen Fälle bekannt. Dennoch wisse er nur zu gut, dass der sexuelle Missbrauch von Schutzbefohlenen auch in der evangelischen Kirche ein Thema sei. Er erinnert an die Forum-Studie, die „Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland“, die zu Beginn dieses Jahres vorgestellt wurde. Sie habe ihn zutiefst erschreckt, er sprich von „Abgründen, die sich auf-tun“.

Zumindest indirekt ist er selbst schon mit dem Thema Missbrauch in Berührung gekommen. Als er seine erste Pfarrrstelle in Malterdingen im Landkreis Emmendingen angetreten habe, sei ihm nicht bekannt gewesen, welche Straftaten sein Vorgänger begangen habe. Als es ans Licht gekommen sei, habe die Landeskirche den Mann suspendiert.

„Das Thema begegnet uns an vielen Stellen. Es ist nicht so marginal und weit



Ein Kuscheltier spendet Trost. Tag für Tag kommt es in Deutschland zu vielen Fällen von sexuellem Missbrauch. Foto: Jan Woitase/dpa

weg, wie man denkt.“ Über die Studie sei auch in der Gemeinde gesprochen worden. Dabei sei die wichtigste Frage gewesen: „Was machen wir aktiv gegen den Missbrauch?“

Das Vertrauen der Menschen untereinander sei „ein großer Schatz in unserer Kirche“, sagt Häuser. „Das gilt es unbedingt zu schützen.“

Hier beginnt die Aufgabe von Sonja Fröhlich. Eine viertägige Multiplikator-schulung bei der Landeskirche, deren Inhalte in regelmäßigen Abständen aufgefrischt werden, ist die Grundlage. Gemeinsam mit Miriam Schönlé, die als Gemeindediakonin in Steinbach und Sinzheim arbeitet, schult sie im Kirchenbezirk von Bühl bis Durmersheim haupt-

und ehrenamtliche Mitarbeiter. Es ist die einzige verpflichtende Schulung, die alle haupt- wie ehrenamtlichen Mitarbeitenden in der Kirche, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, durchlaufen müssen.

Seit 2013, als diese Schulungen durch Bundesgesetz verbindlich wurden, sind laut Fröhlich 550 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen geschult worden. Das Mindestalter liegt bei 16 Jahren, wobei Jüngere, die in Bühl etwa bei Ferienfreizeiten mitarbeiten, in eigenen Veranstaltungen sensibilisiert werden.

Im Kirchenbezirk bieten Fröhlich und Schönlé jährlich drei bis fünf Schulungen an wechselnden Orten an. Die Ge-

„

Unsere Gemeinde soll ein sicherer Ort sein.

Götz Häuser
Evangelischer Pfarrer

Kinder aussenden können. Wenn solche Warnzeichen wahrgenommen werden, können die Mitarbeiter sich an klaren Handlungsempfehlungen orientieren, die für einen solchen Fall ausgegeben wurden.

Der dritte Schwerpunkt schließlich dient dem Ausschluss einschlägig Vorbestrafter. Wer in der Kinderbetreuung arbeiten möchte, sei es haupt- oder ehrenamtlich, muss ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen. Das ist laut Pfarrer Häuser Standard.

Mit den Schulungen für die Mitarbeiter wolle es die Kirchengemeinde aber nicht bewenden lassen. Die beiden Gemeindediakone Ute Gatz und Nicolai Gatz kümmern sich um dieses Konzept, das dann auch in der Gemeinde diskutiert und auf den Weg gebracht werde.

„Safe spaces, sichere Orte, sind aktuell ein wichtiges Thema. Unsere Gemeinde soll solch ein Ort sein“, sagt Götz Häuser. Sonja Fröhlich blickt aber noch aus einer anderen Perspektive auf ihr Thema: „Für die Eltern ist es gut zu wissen, wie die Leute geschult sind, die mit meinem Kind zu tun haben.“ ■ Kommentar

Feuerwehrleute aus dem Landkreis helfen nach Starkregen

Hochwasserzug mit Kräften aus Bühl, Rastatt und Gernsbach in Bruchsal / Geschäftsführerin des Zweckverbands informiert sich

Von Wilfried Lienhard

Bühl. Mit 35 Feuerwehrleuten aus Bühl, Rastatt und Gernsbach in sechs Fahrzeugen ist der Hochwasserzug des Landkreises Rastatt am Mittwochmorgen nach Bruchsal ausgerückt. Dort unterstützte er wie auch der Hochwasserzug aus dem Enzkreis die lokalen Einsatzkräfte. Der Hochwasserzug nutzt zwar vom Bund für solche Einsätze beschafften Fahrzeuge, weitere Fahrzeuge stellen die beteiligten Feuerwehren.

Günter Dußmann, der stellvertretende Kreisbrandmeister, war gegen 5.30 Uhr von der Leitstelle alarmiert worden. Schon in der Nacht seien auch Kräfte des DLRG aus Mittelbaden angefordert worden. Laut Luca Wernert vom DLRG-Bezirk Karlsruhe hatte die Bruchsaler Einsatzleitung wegen der „umfangreichen Situation vor Ort mit hunderten Einsatzlagen wie Überflutungen und eingeschlossenen Personen uns schnell angefordert“.

Das DLRG habe verschiedene Einheiten alarmiert, etwa aus Rastatt, dem Murgtal und Bühl/Bühlertal. Dort hätten sie einen Zug für den Wasserrettungsdienst geformt. Angefordert worden seien vor allem Strömungsretter, „die genau auf solche Lagen ausgebildet sind“, und die Bootsgruppe.

Für den Hochwasserzug der Feuerwehr aus dem Landkreis Rastatt waren Günter Dußmann, bis zu diesem Frühjahr Kommandant der Bühler Feuerwehr, und Zugführer Daniel Klumpp von der Gernsbacher Feuerwehr vorausgefahren. In Bruchsal nahmen sie die Aufgaben für

die Kameraden entgegen. Am Morgen seien sie in Bruchsal selbst gefragt gewesen, wo sich aber viele Leute schon selbst geholfen hätten, so Dußmann. Am Nachmittag war der Zug dann im Stadtteil Helmsheim im Einsatz.

Dort, so berichtet Daniel Klumpp am Telefon, mussten zahlreiche Keller ausgepumpt werden. Die Einsatzzentrale in Bruchsal habe dem Hochwasserzug aus dem Landkreis Rastatt ein Einsatzgebiet zugewiesen: „Das arbeiten wir jetzt selbstständig ab.“ Einige Straßenzüge habe es heftig erwischt: „Ganze Keller sind vollgelaufen, Wasser und Schlamm stehen relativ hoch.“ Klumpp rechnete am Nachmittag damit, dass der Einsatz bis zum Abend dauern werde.

„Wir können damit die Kameraden aus Bruchsal, die schon zwölf oder 13 Stunden im Einsatz waren, etwas entlasten“, sagt Dußmann, der seine Eindrücke der Katastrophe so zusammenfasst: „Es sieht verheerend aus.“

Gleichwohl habe sie nur besonnene Menschen gesehen, sagt Viviane Walzok. Die Geschäftsführerin des Zweckverbands Hochwasserschutz Raum Baden-Baden/Bühl, war ebenfalls vor Ort. Günter Dußmann hatte sie informiert und ihr angeboten, mit nach Norden zu fahren, um mögliche Rückschlüsse auf einen Katastrophenfall in Bühl erhalten zu können.

„Alle wussten, was zu tun war, und packten zu“, so Walzok. Als etwa eine Straße gesperrt werden musste, in der die Einsatzkräfte gerade beschäftigt gewesen seien, habe ein Bäckermeister das übernommen und sie abgeriegelt.

Es war just Walzoks letzter Urlaubstag, als gegen 5.40 Uhr das Telefon läutete. Walzok überlegte nicht lange: „Eine solche Gelegenheit lasse ich mir nicht entgehen.“ Sie habe sich die Abläufe zwischen Stabsstelle und technischer Einsatzleitung angeschaut: „Da kann man immer wieder etwas dazulernen.“ Es sei

für sie hochinteressant gewesen: „Ich bin froh, dass ich dabei sein konnte.“ Als der Himmel am Dienstagabend Farben angenommen habe, „die man nicht will“, habe sie bei einem Blick in die Radarbilder des Deutschen Wetterdienst eine große, kreisende Unwetterfläche gesehen. „Das war ein Hochwasser, das di-



Schlamm, wohin das Auge blickt: „Es sieht verheerend aus“, berichtete der stellvertretende Kreisbrandmeister Günter Dußmann vom Einsatz in Bruchsal. Foto: Günter Dußmann

„

Das war ein Hochwasser, das direkt vom Himmel gefallen ist.

Viviane Walzok
Zweckverband Hochwasserschutz

kregengefahrenkarte des Landkreises Rastatt klären, welche Probleme es bei seinem Gebäude geben könnte. Im Rathaus IV in Bühl, vor dem Eingang zu den Büroräumen des Zweckverbands im ersten Obergeschoss, lägen zu diesem Thema auch Checklisten aus.

Intern wolle sie im Zweckverband mögliche neuralgische Punkte in den Blick nehmen. Dazu zähle sie beispielsweise Unterführungen oder Kitas und Schulen. Das seien zunächst zwar städtische Aufgaben, aber sie wolle klären, ob der Zweckverband hier einen Beitrag leisten könne.